

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur Geschichte  
**Band:** 81 (2007)

**Artikel:** Arnold Oechslin  
**Autor:** Specht, René  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841584>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## Arnold Oechslin

\* 7. Juni 1885 in Schaffhausen, † 14. November 1960 in Schaffhausen

---

RENÉ SPECHT

Der Künstler Arnold Oechslin erfreut sich bei Sammlern von Gebrauchsgraphik, wie Exlibris, Weinetiketten, Plakaten und ähnlichem, einiger Beliebtheit. Seine Wandmalereien und Skulpturen finden, soweit sie erhalten und öffentlich zugänglich sind, unterschiedliche Beachtung, am meisten wohl die witzige Umsetzung des Ratschlags «Lappi tue d’Augen uf» am Schwabentor in Schaffhausen. Als Maler von Ölbildern ist Oechslin hingegen weitgehend vergessen. Als der Künstler 1960 starb, erfuhr er eine einzige Würdigung, im (den Mitgliedern vorbehaltenen) Jahresbericht der Alt-Scaphusia, die ihn 1933 zum Ehrenmitglied ernannt hatte.<sup>1</sup> Dazu kommt, dass sich von Arnold Oechslin fast keine schriftlichen Zeugnisse erhalten haben. Bekannt sind vier Briefe an Wilhelm Wartmann, geschrieben 1937 und 1942 im Zusammenhang mit den Erhebungen für das geplante Schweizer Künstlerlexikon,<sup>2</sup> eine eigenhändige Zusammenstellung von persönlichen Daten vom Oktober 1937<sup>3</sup> sowie ein einzelner Brief an seinen entfernten Verwandten, den im Kanton Uri wirkenden Forstmeister Max Oechslin.<sup>4</sup> Arnold Oechslin selber scheint wenig Wert darauf gelegt zu haben, seine Tätigkeit zu dokumentieren. An Wilhelm Wartmann schrieb er 1937: «Wie ich bereits mitteilte, sind die Daten über Ausstellungen ungenau, ich habe eben seinerzeit denselben keine grosse Bedeutung beigelegt, da ich nicht ahnen konnte, dass ich dieselben einmal nennen sollte.»<sup>5</sup> Die folgende Kurzbiographie will die bekannten und gesicherten Angaben zu Oechslins Leben und Werk festhalten als Grundlage für eine weitere Beschäftigung mit dem Künstler, wobei die Aufzählung der Werke keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.<sup>6</sup> Es macht den Reiz dieses Künstlers aus, dass man immer wieder auf Zeugnisse seines Schaffens stösst.

---

1 Hermann Eisenhut, Arnold Oechslin, Kunstmaler, 1885–1960, in: Jahresbericht der Alt-Scaphusia, 1960, S. 18–19, im STASH, Depositum 56. Die «Schaffhauser Nachrichten» widmeten Arnold Oechslin keinen Nachruf, obwohl der Besitzer und Chefredaktor, Dr. Carl Oechslin, sein Neffe war.

2 Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich (SIK), Dokumentation und Archive, Dossier Arnold Oechslin.

3 SIK (vgl. Anm. 2).

4 Stadtbibliothek Schaffhausen, Nachlass Max Oechslin, Briefsammlung.

5 Brief an W. Wartmann, 21. Oktober 1937. SIK (vgl. Anm. 2).

6 Die bisher einzige, nicht in allen Punkten fehlerfreie biographische Skizze ist der Artikel im Künstler-Lexikon der Schweiz XX. Jahrhundert, Bd. 2, Frauenfeld 1963–67, S. 705–706. – Eine Vorfassung

Arnold «Noldi» Oechslin wurde am 7. Juni 1885 in Schaffhausen geboren als Sohn des Seilfabrikanten Carl Caspar Oechslin (1842–1909)<sup>7</sup> und der Anna Barbara Oechslin, geb. Oechslin (1852–1911). Die Mutter war eine Nichte des bekannten Bildhauers Johann Jakob Oechslin (1802–1873).<sup>8</sup> Arnold war das achte von zwölf Kindern, von denen sechs im Kindesalter starben. Die vom Grossvater Johann Heinrich Oechslin (1816–1869) im Haus «zum Mandelbaum» (Unterstadt 38) begründete, nach seinem Tod erst von der Grossmutter Elisabetha Oechslin-Ulmer (1815–1893), dann vom Vater auf dem vorderen Emmersberg ausgebaute Seilfabrikation wurde 1910 unter der Firma «Schweizerische Seil-Industrie vormals C. Oechslin zum Mandelbaum» in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und ab 1913 von Arnolds jüngerem Bruder Oscar Oechslin (1889–1960) weitergeführt.<sup>9</sup> Über Arnold Oechslins Kindheit und Schulzeit ist nichts bekannt. Der Junge, dessen künstlerische Begabung offenbar schon früh zu Tage trat, machte eine Lehre als Steinbildhauer, möglicherweise bei Johann Martin Oechslin (1868–1936). Anschliessend begab er sich zur Ausbildung nach Deutschland. Von Januar 1905 bis zum Ende des Sommersemesters 1906 studierte er, erst als Hospitant, dann als Vollschüler, an der Königlichen Kunstgewerbeschule in Nürnberg Bildhauerei,<sup>10</sup> von November 1906 bis Juli 1908 und von April 1911 bis März 1914 an der Hochschule für die bildenden Künste in Berlin-Charlottenburg vornehmlich graphische Techniken.<sup>11</sup> Von 1908 bis 1911 widmete er sich der Landschaftsmalerei und war Atelierschüler von Paul Vorgang (1860–1927).<sup>12</sup> 1914 heiratete Oechslin in Berlin Albertine Wilhelmine Irma Grundner von Neukölln (26. Februar 1891–3. August 1969), im Familienkreis später «Udli» genannt. Das Paar hatte einen Sohn, Albert Arnold «Ary» Oechslin (1914–1994), der als Bühnenbildner bekannt wurde.<sup>13</sup> Nach eigenen Angaben<sup>14</sup> kehrte Oechslin 1917 nach Schaffhausen zurück.<sup>15</sup> Er unterrichtete Zeichnen an der von Ernst Homberger, Generaldirektor der Georg Fischer, gegründeten privaten

---

dieser Biographie ist René Specht, Arnold Oechslin, in: *Ex Libris. Jahresschrift des Schweizerischen Ex Libris-Clubs*, 42, 2002, S. 51–57, mit 8 Abbildungen.

- 7 Die Angaben über die Familie stammen aus den genealogischen Registern des Stadtarchivs Schaffhausen. Zum Vater siehe Oscar Oechslin, C. Oechslin zum Mandelbaum, in: *Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte*, 34, 1957, S. 202–205 (Schaffhauser Biographien, 2).
- 8 Daisy Sigerist, Johann Jakob Oechslin, in: *Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte*, 58, 1981, S. 208–217 (Schaffhauser Biographien, 4).
- 9 Walter Guyan, Drei Seiler-Generationen Oechslin. 120 Jahre Schaffhauser Industriegeschichte 1839–1958, in: *Schaffhauser Mappe*, 1990, S. 13–15.
- 10 Gemäss einer 1935 von der Schule ausgestellten Bestätigung. Kopie im SIK (vgl. Anm. 2). Laut Oechslins eigenen Angaben studierte er in Nürnberg während fünf Semestern, ab Wintersemester 1903/04.
- 11 Gemäss einer 1935 von der Schule ausgestellten Bestätigung. Kopie im SIK (vgl. Anm. 2).
- 12 Thieme-Becker, *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler*, Bd. 34, Leipzig 1940, S. 547.
- 13 *Künstler-Lexikon der Schweiz XX. Jahrhundert*, Bd. 2, Frauenfeld 1963–1967, S. 706. – *Lexikon der zeitgenössischen Schweizer Künstler*, Frauenfeld 1981, S. 264. – *Theaterlexikon der Schweiz*, Zürich 2005, Bd. 2, S. 1340–1341.
- 14 Fragebogen im SIK (vgl. Anm. 2).
- 15 In Schaffhausen angemeldet hat sich Oechslin im April 1921. «Zuzug von Unbekannt». Auskunft Einwohnerkontrolle Schaffhausen vom 1. März 2002.



Arnold Oechslin

Zeichnung von Albert Merckling. Standort Original unbekannt

Pestalozzischule an der Quellenstrasse,<sup>16</sup> und von 1932 bis 1940 Modellieren an der städtischen Gewerbeschule.<sup>17</sup> Nach Aussage einer Schülerin soll Oechslin ein sehr anregender Lehrer gewesen sein.<sup>18</sup> Eine andere feste Stelle scheint er nicht bekleidet zu haben. Die Familie wohnte erst an der Blumenaustrasse,<sup>19</sup> spätestens ab 1925 im Haus «zum Peyerhof» an der Vordergasse 43.<sup>20</sup> 1927 unternahm Oechslin eine Studienreise, die ihn in die «hauptsächlichen Kunst-Städte von Nord- und Süditalien» führte.<sup>21</sup> Von 1933 bis 1940 war er als Vorstandsmitglied des Munot-Vereins zuständig für die Dekoration.<sup>22</sup>

Im Dezember 1940 übersiedelte Arnold Oechslin nach Berlin. Eine Lithographie, die wohl als Anzeige verschickt wurde, zeigt den Künstler als eher resigniert wirkenden alten Mann, der unter dem Wegweiser «Berlin» reisefertig auf einem Koffer sitzt vor dem Hintergrund der Silhouette des Munots. Die Legende lautet: «Ich bi glücklich dani wieder furt mue» («Ich bin glücklich, dass ich wieder fort muss»). In Berlin scheint Oechslin bis Ende 1945 gelebt zu haben, unterbrochen von einem Aufenthalt in Wasselnheim (Wasselonne, Elsass). Was Oechslin bewog, in dieser kritischen Zeit nach Deutschland zu ziehen und während des ganzen Kriegs dort auszuharren, ist rätselhaft. Äussere Gründe mögen gewesen sein, dass sein Sohn von 1940 bis 1942 als Bühnenbildassistent am Deutschen Opernhaus Berlin und von 1942 bis 1944 am Theater der Stadt Strassburg tätig war<sup>23</sup> und dass seine Frau in Berlin vermutlich noch Verwandte hatte. «Kurz vor [sic] dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland übergesiedelt, wo er für seine Kunst einen weniger steinigen Boden als hierzulande zu finden hoffte, wurde er zusammen mit seiner Frau in die Strudel des Krieges hineingerissen, und in den Bombennächten verlor auch Arnold Oechslin sein ganzes Hab und Gut.»<sup>24</sup> Vom 4. Januar 1946<sup>25</sup> bis zu seinem Tod lebte Oechslin wieder in Schaffhausen. «So kehrte er nach dem Krieg in die Heimat zurück, in der aber seit

---

16 Das Schulhaus der Pestalozzischule (heutige Adresse Hermann-Rorschach-Strasse 2) wurde 1917/18 von Karl Moser erbaut. Die Privatschule bestand bis 1929, als der Kanton das Gebäude kaufte, um die bisher im Löwenstein untergebrachte Sonderschule darin einzuquartieren. Pestalozziheim Schaffhausen, Festschrift zur Einweihung der Erweiterungsbauten, Schaffhausen 1995, S. 10, 103–107.

17 Geschäftsbericht des Stadtrates über die Verwaltung der Einwohnergemeinde Schaffhausen im Jahre 1932, Schaffhausen 1933, S. 131: «Den Unterricht im Modellieren [an der Gewerbeschule] erteilt Herr Kunstmaler A. Oechslin». – Geschäftsbericht des Stadtrates [...] 1940, S. 74: «Kunstmaler Arnold Oechslin, der seit 1932 den Unterricht im Modellieren von Ton und Plastilin für Gipser und das Schmuckgewerbe erteilte, legte sein Amt im Herbst 1940 infolge Wegzuges von Schaffhausen nieder.»

18 Mündliche Auskunft der Graphikerin Gertrud Kümpel-Amsler, Zürich, vom Juni 2007, übermittelt von Max Ruh.

19 Mündliche Auskunft von Hans Oechslin, vom Mai 2002, übermittelt von Roger Oechslin, Stettfurt.

20 Die Angabe «Peyerhof» findet sich in den Briefen an Wilhelm Wartmann. SIK (vgl. Anm. 2). Der Zugang zu diesem Haus erfolgte damals von der Rückseite her, weshalb die Adressbücher zwischen 1925 und 1939 als Adresse Schönmaiegässchen 4 angeben.

21 SIK (vgl. Anm. 2).

22 Werner Thomann, Munotverein Schaffhausen 1839–1989, Schaffhausen 1989, S. 59, 154.

23 Künstlerlexikon (vgl. Anm. 13).

24 Hermann Eisenhut (vgl. Anm. 1).

25 Auskunft Einwohnerkontrolle vom 1. März 2002.

seinem Wegzug sich auch manches geändert hatte. Viele der alten Freunde waren bereits gestorben, die Tafelrunden hatten sich aufgelöst. So wurde Arnold Oechslin ein Einsamer, der sich in der Folge nie mehr recht froh fühlen konnte.»<sup>26</sup> Die Belege für Oechslins künstlerische Tätigkeit nach 1945 sind weniger zahlreich als für die Zwischenkriegszeit. In einem Brief an Max Oechslin, geschrieben in Muralto, wo er sich mit seiner Frau erholte, schreibt er vage: «Wenn ich dazu komme, arbeite ich noch an ein paar Studien.»<sup>27</sup> Dass ihn sein Humor nicht ganz verlassen hat, beweist das Album, das er seinem Bruder Oscar 1949 zum 60. Geburtstag widmete.<sup>28</sup> Laut Adressbüchern wohnte Oechslin an der Sonnenstrasse 22, zuletzt im Städtischen Altersheim.<sup>29</sup> Gemäss Todesanzeige starb er «nach langem schweren Leiden».<sup>30</sup> Oechslin war von seiner Ausbildung her Bildhauer, wollte aber vor allem als Maler von Ölbildern, insbesondere von Landschaftsdarstellungen, reüssieren. 1913 beteiligte er sich mit einem «Interieur» an der sogenannten Turnusausstellung des Schweizerischen Kunstvereins.<sup>31</sup> Seit 1917 will er sich mit Landschaften an Gemeinschaftsausstellungen der Schaffhauser Künstler beteiligt haben; nachweisen lässt sich seine Teilnahme an der Weihnachts-Ausstellung von 1938, wo er mit vier Bildern vertreten war.<sup>32</sup> Das Museum zu Allerheiligen besitzt, neben einigen graphischen Blättern, sieben undatierte Landschaftsbilder,<sup>33</sup> das Stadtarchiv Schaffhausen zwei Porträts.<sup>34</sup> Es ist aber vor allem die Graphik, in der Oechslin in der Zwischenkriegszeit einen unverwechselbaren Stil entwickelte. 1920 beteiligte er sich mit einer Radierung «Der alte Geiger» an der Ausstellung «Zürcher Bildnisse» im Kunsthaus Zürich.<sup>35</sup> Für Verwandte, Freunde, Bekannte und sich selber schuf er ab 1919 über sechzig Exlibris.<sup>36</sup> 1929 war er unter Sammlern bereits so bekannt, dass er – zusammen mit sieben anderen – die Schweiz mit 29 Arbeiten an der internationalen Exlibris-Ausstellung in Brüssel vertreten konnte.<sup>37</sup> Dazu kommen Reklama-

26 Hermann Eisenhut (vgl. Anm. 1).

27 Brief an M. Oechslin, 1. Juli 1946. Stadtbibliothek Schaffhausen (vgl. Anm. 4).

28 Privatbesitz, Schaffhausen.

29 Auskunft Einwohnerkontrolle vom 1. März 2002.

30 Schaffhauser Nachrichten, 15. November 1960, S. [12].

31 Kunsthaus Zürich. Turnus-Ausstellung, 16. Juli–10. August 1913, S. 14, Nr. 170.

32 Museum zu Allerheiligen, Weihnachts-Ausstellung der Schaffhauser Künstler [...] 1938 [Liste]. Die Titel der Bilder lauten «Schleppkähne», «Felsenthäli», «Kiefern beim Engebrunnen» und «Apfelbäumchen».

33 Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Kunstabteilung, Katalog der Gemälde und Skulpturen, Schaffhausen 1989 (Kataloge Schweizer Museen und Sammlungen 13), S. 305.

34 Das eine stellt den Vater Carl Caspar Oechslin dar, das andere Dr. Carl Spahn, Stadtpräsident, Nationalrat und Schwiegervater von Oechslins Bruder Oscar.

35 Kunsthaus Zürich. Zürcher Bildnisse. Malerei, Graphik, Plastik, 6. Mai–9. Juni 1920, Zürich 1920, S. 7, Nr. 103.

36 Eine grössere, schlecht dokumentierte Ausstellung fand 1980 im Museum zu Allerheiligen statt. Siehe Schaffhauser Nachrichten 1980, 16. Juni, S. 15. Die Stadtbibliothek Schaffhausen zeigte anlässlich der Jahresversammlung 2002 des Schweizerischen Exlibrisclubs eine Ausstellung mit dreissig Exlibris von Oechslin. Zwei Beispiele finden sich in Benoît Junod, Schweizerische Bucheigenerzeichen des zwanzigsten Jahrhunderts, o. O., 1999, S. 86–87.

37 Proben von Oechslins Schaffen wurden auch an der Internationalen Exlibris-Ausstellung von 1954 in Lugano gezeigt.



men, Verpackungen, Neujaars-, Einladungs- und Menükarten, Fasnachtszeitungen, Hochzeits- und Geburtsanzeigen, Weinetiketten und Plakate. An Weinetiketten sind über dreissig verschiedene Sujets, teilweise in verschiedenen Ausführungen und mit verschiedenen Beschriftungen, belegt.<sup>38</sup> Oechslin schuf monumentale Plakate für das Kantonale Schützenfest von 1922, für das 1928 eröffnete Museum zu Allerheiligen und für die Kantonale Gewerbeausstellung von 1937 und rund ein Dutzend witzig-verspielte für die Bierbrauerei Falken.<sup>39</sup> Eines der Sujets zierte von 1933 bis 1936 die vierte Umschlagseite der «Schaffhauser Schreibmappe», für die Oechslin auch die Titelblätter der Ausgaben von 1933 und 1937 entwarf. Obwohl nicht signiert, dürfte der sogenannte Künstlerjass, den die Firma J. Müller & Cie. in Neuhausen 1921 herausbrachte, ebenfalls von Oechslin stammen.<sup>40</sup>

Grössere, für den öffentlichen Raum bestimmte Arbeiten konnte Oechslin nur wenige realisieren. 1921 half er dem Bildhauer Richard Amsler bei der Arbeit am Soldatendenkmal,<sup>41</sup> 1923 seinem (vermutlichen) Lehrmeister Johann Martin Oechslin bei der Verfertigung der Steinmaske von Regierungsrat Gottfried Altorfer in der Rathauslaube.<sup>42</sup> Oechslins Werk sind die Wandmalereien mit Karikaturen von Stammgästen in der Weinstube «zum Kleinen Käfig», Vorstadt 45 (vor 1925, entfernt 1954)<sup>43</sup> und die geschnitzte, bemalte Figur, die Teil einer Deckenlampe im Restaurant «Schützenhaus» ist und den Architekten Otto Vogler darstellt (1925).<sup>44</sup> 1927 entstanden die vier figürlichen bemalten Holzkonsolen im Schiff der St.-Anna-Kapelle, denen trotz ihrer historischen Gewandung wohl ebenfalls Zeitgenossen Modell gestanden haben dürften,<sup>45</sup> wie dem von Tieren umgebenen Einsiedler in der Fassadenmalerei am «Thiergarten», der die Züge von Enrico Wüscher-Becchi trägt (1929, entfernt nach der Bombardierung vom 1. April 1944).<sup>46</sup> Weitere Werke sind die Ofenkacheln im Verbindungslokal der «Scaphusia» (1930)<sup>47</sup> und die Lampenaufhängung in Form eines Schaffhauser Bocks über dem Stammtisch im «Falken», Vorstadt 5 (1933), die Wandmalereien mit Karikaturen von Politikern im Ratskeller an der Beckenstube (1931),<sup>48</sup> der Schlussstein «Lappi tue d'Augen uf»

38 STASH, Kultur II 3/1001–1004, Sammlung Dr. Carl Richter.

39 Martin Schweizer, Bierideen können pffiffig sein, in: Schaffhauser Nachrichten, Nr. 100, 30. April 2004, S. 25.

40 Schweizer Spielkarten [Ausstellungskatalog], Zürich 1978, S. 97. «Entwurf wohl von Melchior Annen, Schwyz.» Freundlicher Hinweis von Max Ruh.

41 Der Bericht über die Einweihung des Denkmals nennt dieses «eine gemeinsame Arbeit von Richard Amsler und Arnold Oechslin». Schaffhauser Nachrichten, 11. Juli 1921, S. [1].

42 Oechslin nennt seine Mitarbeit in der Erhebung für das Künstlerlexikon. SIK (vgl. Anm. 2).

43 StadtA Schaffhausen, D IV.00 Dossier A. Oechslin.

44 Hans Ulrich Wipf, Köpfe in Schaffhausen, in: Schaffhauser Nachrichten, 30. August 1997, S. 26.

45 StadtA Schaffhausen, C II.58.20.04/060, 061, St.-Anna-Kapelle, Bauakten.

46 «An der Stelle des früheren Gemäldes [von Johann Jacob Oechslin, 1862] malte Kunstmaler Arnold Oechslin ein mit 1. August 1929 datiertes (1945 entferntes) Fresco auf, das wiederum einen mit Tieren aller Art bevölkerten Garten zeigte, in dessen Mitte ein Einsiedler sass, der die Porträtzüge des bekannten, 1932 verstorbenen Schaffhauser Künstlers und Kulturhistorikers Enrico Wüscher-Becchi trug.» Reinhard Frauenfelder, Thiergarten Schaffhausen, Schaffhausen 1945, S. 12.

47 Kurt Bächtold, 100 Jahre Scaphusia 1858–1958, Schaffhausen 1958, S. 114, 118.

48 Eduard Joos, Parteien und Presse im Kanton Schaffhausen, Schaffhausen 1975 (Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 52), S. 360–361, mit Abb. und Erklärung der dargestellten

am Schwabentor (1933),<sup>49</sup> die Fassadenmalerei am Haus «zum Riesen», Vorstadt 3 (1937)<sup>50</sup> und die vier geschnitzten Holzmasken mit den Zügen von Arnold W. Graf, Heinrich Roost, Carl Jezler und Oscar Stähelin in der «Schaffhauser Stube» des Hotels «Bahnhof» (1939).<sup>51</sup> Nicht datierbar ist die nur in Abbildung überlieferte, offensichtlich monumentale Darstellung des Seilerhandwerks, die Oechslin für die Verwaltungsräume der Schweizerischen Seilindustrie schuf.<sup>52</sup>

Als Maler von Ölbildern und Gestalter von konventionellen Sujets ist Arnold Oechslin vergessen – wohl nicht zu Unrecht. Was von ihm bleibt, sind die unverwechselbaren, leicht karikierenden, typisierenden Menschendarstellungen und Porträts, die witzig-skurrielen Einfälle, denen er in Exlibris, Weinetiketten und Plakaten, insbesondere für die Brauerei Falken, aber auch in plastischen Arbeiten wie dem Relief am «Schwabentor» gekonnt Ausdruck gibt. Eingebunden in die Strukturen einer Werbeagentur, hätte sich Oechslin wohl zu einem bedeutenden Schweizer Graphiker der Zwischenkriegszeit entwickeln können.<sup>53</sup>

Dr. René Specht

Fischerhäuserstrasse 18, CH-8200 Schaffhausen

---

Personen. – Schaffhauser Kantonsgeschichte, Bd. 2, Schaffhausen 2002, S. 787.

49 Zur Herkunft und zum Alter des Spruchs siehe Reinhard Frauenfelder, Haussprüche und Hausinschriften in der Stadt Schaffhausen, in: Schaffhauser Schreibmappe 1942 (keine Paginierung).

50 Reinhard Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Bd. 1, Die Stadt Schaffhausen, Basel 1951, S. 305.

51 Wipf (vgl. Anm. 44).

52 Farbige reproduziert in CIS Drahtseile [Produktkatalog], [Schaffhausen] 1964, S. 3. Über Entstehungsjahr, Format, Technik und Verbleib des auch in verkleinerter Form eindrücklichen Werks ist nichts bekannt. Gemäss mündlicher Auskunft von Wolfgang Weber, Lenzburg, vom Juni 2007, soll es sich zuletzt am Firmensitz an der Schlachthofstrasse 35 befunden haben. Geschaffen wurde es wohl für den 1917/18 erbauten, 1956 aufgegebenen und 1961 abgerissenen Sitz der Firma an der Ecke Rosenbergstrasse/Friedhofstrasse auf dem Emmersberg (heute Parkplatz zwischen Restaurant «Alter Emmersberg» und Sportweg).

53 Für wertvolle Hinweise danke ich Esther Oechslin-Stoll und Brigitte Oechslin.



